

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (7 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thaler für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Wohlthl. Post-Aemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 30.

Berlin, Montag den 11. März

1833.

Frankreich.

Französische Kritik Englischer Dramen. *)

Amedée Pichot über Marlowe's „Jude von Malta.“

(Aus der Revue de Paris.)

Bei meiner ersten Reise nach England im Monat Mai 1822 war ich bei Sr. Excellenz dem Botschafter Sr. Allerchristlichsten Majestät zum Essen eingeladen. . . . Aber hier muß ich den Leser um die Erlaubniß bitten, durch eine kleine Abschweifung beginnen zu dürfen. Der König von Frankreich wurde in London würdig repräsentirt. Sein Botschafter wußte nicht allein, wie es die Umstände verlangten, laut und stolz oder mit ganz französischer Höflichkeit in seinen offiziellen Verhältnissen zu sprechen, sondern ich muß auch bemerken, daß die ihm auf dem Budget ausgeworfenen 100,000 Thaler auf eine edle Weise ausgegeben wurden. Dieser Botschafter des Königs von Frankreich, der an Glanz und Pracht mit den reichsten Lords wetteiferte, ist jetzt nur ein armer Schriftsteller, der sich in das einsamste Viertel von Paris zurückgezogen hat, dem das Unglück nur ein Lächeln entlockt, und der unbesorgt für den anderen Morgen ist, obgleich ihm an diesem anderen Morgen vielleicht nichts als sein Name übrig bleibt. . . . Allerdings ist dieser Name eine Macht; denn dieser Schriftsteller nennt sich — Chateaubriand!

Ich war also in London bei unserem Botschafter eingeladen, der mit gleicher Annuth einen Reisenden ohne Titel, seinen Landsmann, und die vornehmen Höflinge Georg's IV. empfing. Ich hatte mich frühzeitig eingefunden; aber zwei Gäste, mehr als Gesandtschafts-Diners gewohnt als ich, ließen auf sich warten, schickten dann ein Entschuldigungs-Billet und kamen nicht. Mein Platz bei Tische fand sich zufällig gerade zwischen den beiden leeren Plätzen; und der Gesandte sagte mir, während die Bedienten die unnützen Couverts fortnahmen: „An Ihrer Rechten würden Sie den Fürsten de la Tremouille und an Ihrer Linken den Herrn Baron von Nothschild gehabt haben.“ Diese Worte wurden ganz absichtlich gesagt; aber obgleich es nicht die einzigen waren, die ich am Abend in mein Tagebuch einschrieb, so waren es doch die, welche mir am meisten Stoff zum Nachdenken gaben. An derselben Tafel mit einem Abkömmling aus einer der berühmtesten Familien des alten christlichen Mittelalters und mit einem israelitischen Banquier zusammenzutreffen! Am Tage vorher hatte ich in Drury-lane den Schauspieler Kean im Kaufmann von Venedig gesehen, und noch an demselben Morgen hatte ich den ersten Theil von Scott's Ivanhoe gelesen. Mir kam daher dieses Zusammentreffen vor, als ob ich mit Shylock und dem Dogen von Venedig, oder mit Jaak von York und dem Sachsen-Hauptling Cedric an einem Tische hätte essen sollen. Welch ein Unterschied im Vergleich zu jenen Zeiten! sagte ich mir. Welch eine Revolution in den Sitten und Ideen! und doch, was bleibt der Civilisation noch zu thun übrig, um die Vorurtheile des Mittelalters gänzlich über den Haufen zu werfen! Ich will hier nur von den liberalen Engländern sprechen, welche viele Leute bei uns noch für eine Nation von lauter Philosophen halten. In den aristokratischen Kreisen denkt der Abkömmling der Normannischen Ritter dem Abkömmling Jaak's die Hand; aber diese Hand wird von dem Abkömmling des Sächsischen Leibeigenen noch zurückgestoßen. Die Gesetzgebung in England ist selbst noch gegen die Gesetzgebung anderer Europäischen Länder zurück. Ich will nicht einmal das Französische Gesetz anführen, welches den Französischen Juden alle bürgerlichen Rechte einräumt; aber Joseph II. in Deutschland und Katharine in Rußland sind England in der Reform der Gesetzgebung über die Kinder Israel's vorzuziehen. Die Englischen Juden werden durch das Englische Gesetz gerade nur um ein Geringes besser behandelt, als die Katholiken in Irland es vor der Emancipation im Jahre 1829 wurden. Sie sind nicht mehr aus der einen Stadt verbannt, oder in einer anderen in Masse eingesperrt; man beraubt sie nicht mehr willkürlich ihrer Güter; man reißt ihnen nicht mehr die Zähne aus; man bindet sie nicht mehr an den Schwanz eines wilden Pferdes; man hängt, martert und ver-

brennt sie nicht mehr unter einem nichtigen Vorwand; aber sie bleiben noch immer ich weiß nicht wie vielen gesetzlichen Ausschließungen unterworfen und sehen sich eben durch solche Ausschließungen als Gegenstand der Verachtung und der Beschimpfung des Pöbels bezeichnet. Die Englischen Juden können weder Friedensrichter, noch Magistrats-Personen, noch Parlaments-Mitglieder seyn; sie sind, mit einem Worte, Könige der Börse in London wie in Paris; aber immer außer dem politischen Gesetze. Dieser Zustand der Dinge kann nicht dauern; denn er ist nicht folgerichtig. Was das insurgirte Irland für seine Katholiken erlangt hat, muß die Philosophie allein für die Juden erlangen, welche keinen D'Connell haben, der ihre Sache führt. Und was hat mittlerweile die Englische National-Duldzaamkeit für sie erfunden? Eine religiöse Gesellschaft, die ihren Uebertritt zur Englischen Kirche beschleunigen soll, die, wie alle Englische Missions-Gesellschaften, durch Geld-Beiträge erhalten wird, und die damit angefangen hat, das neue Testament in's Hebräische übersetzen zu lassen. Die jetzigen Britischen Publizisten räumen indessen ein, daß es die St. Stephans-Kapelle, das Unterhaus ist, welches man den Juden öffnen muß, selbst um die Pläne jener Gesellschaft zu fördern, die nur an ihr Seelen-Heil denkt; denn manche Beteuerungen sind oft nichts als betrügerische Bürgschaften für die Moralität des Neophyten, der vielleicht schon über einen Verrath gegen die wohlthätige Hand sinnt, die ihn aus den Krallen des Teufels gerettet zu haben glaubt. Bevor man die Einzelnen zu der Religion des Landes bekehren will, muß man die ganze Nation zum politischen Patriotismus bekehren. Nur erst nach einer langen Gewöhnung der Interessen und der Gesinnungen, nachdem sie zu dem Englischen Volke haben sagen können: „Euer Volk ist unser Volk“, werden die Englischen Juden endlich hinzufügen, wie Ruth zu Naomi: „und Euer Gott soll unser Gott seyn!“

Aber ich bemerke, daß ich eine große legislative Frage berührt habe, um zu einer literarischen Frage zu gelangen, die allerdings innig damit in Verbindung steht. Es sind nicht die Gesetzgeber allein, denen man Vorwürfe zu machen hat; das politische Vorurtheil gegen die Juden in England, wie überall, ist durch die profanen Predigten der dramatischen Schriftsteller eben so wohl als durch die religiösen unterhalten worden. Das Theater ist eben so intolerant gewesen als die Kanzel. Ich weiß nicht, ob das Pfund Fleisch, welches Shylock auf der Englischen Bühne von dem Richter verlangt, den Kindern Israel's nicht eben so bitter vorgeworfen worden ist, als die dreißig dem Judas gezahlten Silberlinge. Als am Ende des vorigen Jahrhunderts, in einem Augenblick philosophischer oder philanthropischer Reaction, Cumberland darauf fiel, im Namen Shakespears gewissermaßen eine ehrenvolle Abbitte zu thun, und sein Drama „der Jude“ schrieb, schloß er unglücklich Weise über sein Ziel hinaus, indem seine Hauptperson zu romantisch war, um wahr zu seyn. Und, man kann es nicht zu oft wiederholen, nur das Wahre rührt, im Drama wie im Roman. Shylock, der boschaste und rachgierige Jude, ist in seiner Anlage viel wahrer, als Schewa, der wohlthätige Jude; und Letzterer fühlt selbst so sehr, daß er mit der Natur des Juden im Widerspruch steht, daß er seine Gutberzigkeit wie ein Laster verbirgt und die Solidarität des anti-socialen Charakters der Seinigen annimmt. „Wir haben“, sagt er, „auf der Erde keinen Zufluchtsort, kein Vaterland und keine Nation; Jedermann verspottet und beleidigt uns. Wenn Eure Komödienthreiber einen Narren oder einen Spitzhaken in ihren Stücken brauchen, so erscheint ein Jude, um fünf Alte hindurch unter dem Beifall jedes guten Christen geohrfeigt und mit Füßen getreten zu werden. Grausames Spiel! Unbarmherzige Belustigung! Und wie könnt Ihr von uns Mitleiden verlangen, wenn Ihr selbst uns keines zeigt!“ — Dies Alles war ein wenig energischer von Shylock gesagt worden; aber Shylock handelt seinen Worten gemäß, und Schewa staltet arme Christinnen aus, Schewa leiht christlichen Familiensohnen Geld ohne Zinsen und baut sein Hospital in dem menschlichen Herzen (I build my hospital in the human heart). Ach, armer Schewa! Du hast die Undankbaren vergessen; für das Drama, in dem Du Dich so tugendhaft zeigst, giebt es in der literarischen Kritik weder Platz noch Namen, und Shylock wird noch lange jene lebendige Gestalt, jene auszeichnende Individualität behaupten, die den von Shakespeare erschaffenen Menschen solche Gott-Ähnlichkeit verliehen, daß es von ihnen heißt, man werde sie am Tage des jüngsten Gerichtes bei ihren Namen anrufen, als ob sie ein wirkliches und nicht das scheinbare Leben des Theaters gelebt hätten.

Nach die Philosophie darf Shakespeare den Shylock vergeben;

*) Mit dem besseren Verständnisse Shakespears ist in Frankreich seit kurzem auch die bei uns schon längst heimische Liebe zu Shakespears Vorgängern und Zeitgenossen erwacht. Die jetzt in Paris Gekundarten gebende Englische Schauspieler-Gesellschaft giebt den Französischen Kritikern Anlaß, manche bisherige Ansicht über Englische Dramen zu verwerfen, und besonders das Journal des Débats hat bereits einige, namentlich auch vom Euridion Deutsche Kritik zugehende, treffliche Beurtheilungen Shakespears, Marlowe's, Green's, Beaumont's und Fletcher's ic. enthalten. D. R.